

## **Praxisbeispiel zum Arbeitspapier "Soziale Ungleichheit und Gesundheit "**

**Informationen und Ausgangslage zum Projekt (Konzept) „familienbar“ des Drogenforums Innerschweiz (dfi):**

### **Das Projekt/Konzept:**

#### *Projektidee*

familienbar ist eine Plattform für Diskussionsrunden von Eltern für Eltern. Mütter und Väter diskutieren aktuelle Erziehungsthemen. familienbar wird in 6 Sprachen angeboten und richtet sich an Erziehende im Kanton Luzern. Durch Austausch von Erfahrungen und Alltagstipps lernen Eltern voneinander und unterstützen sich gegenseitig. Rahmen der Gesprächsrunden:

- 6-8 Gäste
- Bei jemandem zu Hause, in einer Schule oder in einem Verein
- Einführung ins Thema mit einer DVD oder anderem methodischem Input, anschliessend Diskussion und informeller Abschluss
- Gesprächsleitung durch geschulte und betreute Moderierende

#### *Ausgangslage*

Die Fachstelle für Suchtprävention DFI Luzern hatte von 2000 bis 2006 die Leitung des Projektes FemmesTISCHE inne. In dieser Zeit haben rund 750 im Kanton Luzern wohnhafte Frauen, Migrantinnen und Schweizerinnen, an FemmesTISCHE-Gesprächsrunden teilgenommen. Auf Wunsch von verschiedenen Anspruchsgruppen wurde das Projekt auf Anfang 2007 auch für Männer geöffnet. Ausserdem wurde entschieden, Gesprächsrunden von Eltern für Eltern auch im institutionellen Rahmen (Schulen, Vereine) anzubieten. Da sich dies mit der FemmesTISCHE-Lizenz nicht vereinbaren liess, wurden mit familienbar ein neuer Name und ein neues Erscheinungsbild gewählt. Die Zusammenarbeit mit dem FemmesTISCHE-Netzwerk wurde aber weitergeführt.

Schon 2007 hatte sich abgezeichnet, dass familienbar einem Bedürfnis entspricht (40 durchgeführte Gesprächsrunden). Im Jahr 2008 führte insbesondere die Resonanz bei Elterngremien von Schulen zu einer nachhaltigen Verbreitung von familienbar. Es wurden 64 Gesprächsrunden durchgeführt, davon rund die Hälfte in Hochdeutsch mit interkultureller Zusammensetzung oder in Fremdsprachen. Zurzeit sind 24 Moderierende für familienbar im Einsatz.

## Erklärungen

*Zielgruppen (ZG):*

ZG 1: Moderierende Schweizer Herkunft

ZG 2: Moderierende mit Migrationshintergrund

ZG 3: Eltern aus der Schweiz und Eltern mit Migrationshintergrund

*Hauptziele:*

Ziele	Zielgruppe	Massnahmen
Wissens- und Kompetenzzuwachs	ZG 1 und 2	Weiterbildung, Erfahrungsaustausch
Stärkung der Erziehungskompetenzen	ZG 3	Moderierte Gruppengespräche
Netzwerke bilden	ZG 3	Gruppenbildung mit Fokus auf Gemeinsamkeiten

Ausgangslage für die Reflexion:

Das Konzept wurde 2007 in Luzern erfolgreich eingeführt und seither dauernd weiterentwickelt. Das Angebot ist im Kanton gut verankert. Die Reflektion und Diskussion auf Basis des vorliegenden Arbeitspapiers diente der Steuerung und Weiterentwicklung.

## Rahmenbedingungen

⇒ Kultur, Ökologie, Ökonomie, Technik, Politik, Recht

### Frage und Diskussions-/Reflexionsansatz:

► Woher stammt Ihr Projekt und gibt es möglicherweise „Anpassungsprobleme“, die auf die unterschiedlichen kulturellen, politischen oder rechtlichen Hintergrundbedingungen der Zielgruppen zurückgeführt werden könnten?

### Notizen

familienbar beruht auf der Grundidee des schweizweit durchgeführten Projektes FemmesTISCHE. FemmesTISCHE wird an rund 25 Standorten in der Deutschschweiz angeboten. Diese verschiedenen Standorte sind im Netzwerk FemmesTISCHE verbunden, bei welchem familienbar Mitglied ist.

Dank den Erfahrungen des Schweizer Projekts FemmesTische unter denselben Rahmenbedingungen waren diesbezüglich keine Anpassungen nötig.

## Soziale Ungleichheit, sozialer Status

### Frage und Diskussions-/Reflexionsansatz:

► Gehen Sie durch die sieben Ungleichheitsmerkmale und überlegen Sie sich kurz, welche dieser Merkmale für das Leben Ihrer Zielgruppe besonders wichtig sind. Weshalb?

### Notizen

Bei den Moderierenden und Eltern mit Migrationshintergrund ist dieses Merkmal besonders wichtig. Durch politische Situationen in den Herkunftsländern können sich auch Gruppen in der Schweiz spalten. Erlebte und aktuelle Kriegsgeschehnisse beeinflussen auch den Alltag und die psychische Belastung der Menschen in der Schweiz.

Dies kann dazu führen, dass das Interesse und die Teilnahme an den Angeboten schwanken oder aufgebaute Netzwerke darunter leiden.

Kulturelle Unterschiede wie z.B. die Kastensysteme, können durchaus auch in der Schweiz das Projekt beeinflussen. So kommt es beispielsweise vor, dass eine geschiedene Moderatorin nicht mehr von der Gruppe akzeptiert wird.

## Klassen, Schichten und soziale Lagen

### Fragen und Diskussions-/Reflexionsansätze

- ▶ **Durch welche Gemeinsamkeiten zeichnen sich Ihre Zielgruppen aus?** (nehmen Sie ev. die Tabelle mit den Ungleichheitsmerkmalen, Messung und Wirkung auf Seite 6 zu Hilfe)
- ▶ **Die folgenden Analyse-Instrumente (1 und 2)** geben Ihnen einen vertieften Einblick in Ihre eigene Position und die Ihrer Zielgruppen sowie den daraus resultierenden Benachteiligung, Chancen und Ressourcen für Ihr Projekt

### Notizen

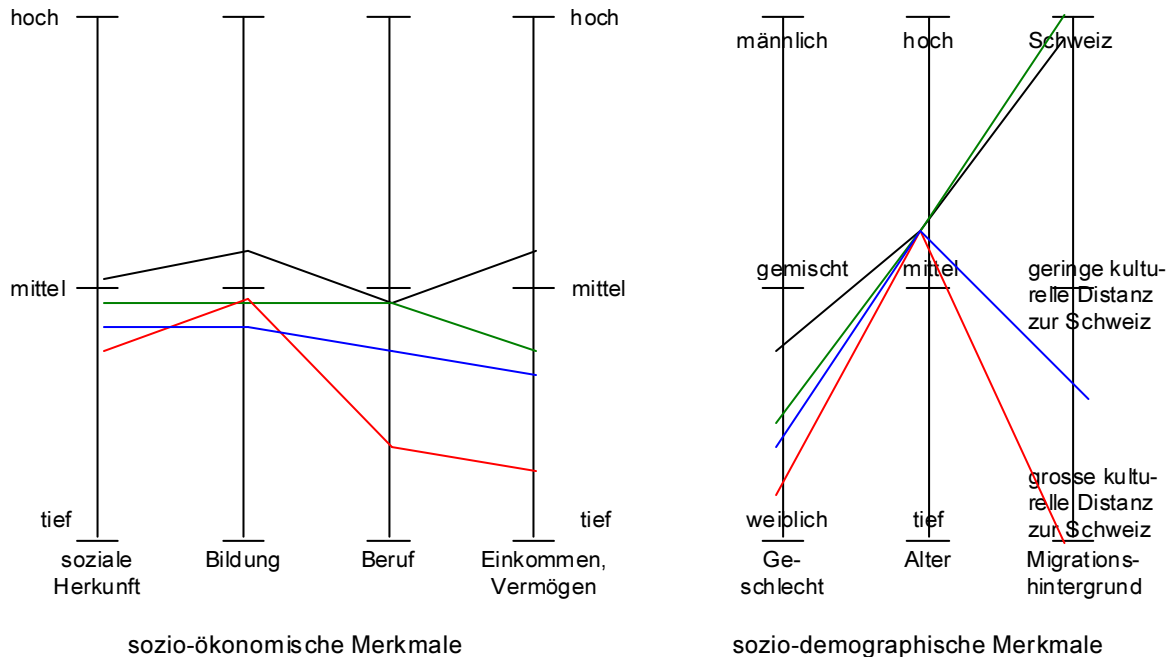
ZG1: (Moderierende CH): Die meisten haben einen mittleren Bildungsstand (Volksschulabschluss Sek B, ev. C, Berufslehre), niemand hat studiert. Einkommen/Vermögen, soziale Herkunft und Alter (30 bis 50 Jahre) sind ähnlich.

ZG2: (Moderierende Migrationshintergrund): Der Bildungsstand ist sehr unterschiedlich von gar keinem Abschluss bis Universitätsabschluss. Viele gehen einer unterqualifizierten Arbeit nach, sind häufig überlastet, was sich negativ auf die psychische Gesundheit auswirken kann. Viele haben ein tiefes und schwankendes Einkommen (Stundenlohn auf Abruf) und kein Vermögen. Sie sind zwischen 30 und 50 Jahre alt. Es sind grossmehrheitlich Frauen.

ZG3: Die Elterngruppen werden entsprechend den Gemeinsamkeiten zusammengestellt und sind dann untereinander relativ ausgewogen. Die Eltern Schweizerischer Herkunft gehören meist der Mittelschicht an. Details sind der Projektleitung wenige bekannt, dazu hätten die Moderierenden mehr Angaben. Der Migrationshintergrund ist in einigen Gruppen eine dominierende Gemeinsamkeit. Die Eltern sind zwischen 30 und 50 Jahre alt.

## Analyse-Instrument 1: „Das Ungleichheitsdiagramm“

Ziel: Bestimmung der Positionen der Projektleitung und Zielgruppen



**Legende:** Farben für...

Projektteam:

Schwarz

Zielgruppe 1:

Moderierende CH: grün

Zielgruppe 2:

Moderierende M: rot

Zielgruppe 3:

Eltern: blau

## Fragen und Diskussions-/ Reflektionsansätze

Bitte vergleichen Sie Ihre Bilder und diskutieren Sie folgende Fragen:

- ▶ Wo decken sich die Kurven der Projektbeteiligten? Wo nicht?
- ▶ Wie können allfällige Unterschiede begründet werden? Ist die Begründung evidenzbasiert?
- ▶ Gibt es besonders wichtige Merkmale der Zielgruppe, welche für die Zielsetzungen des Projekts relevant sind?
- ▶ Wie können die Parallelen und Abweichungen das Projekt beeinflussen (Projektteam, Bedarfserhebung, Zielsetzungen, Massnahmen, Steuerung)?

## Notizen

Die Projektleitung schätzt die Zielgruppe 3 (Eltern) betreffend der sozialen Herkunft, Bildung und Beruf als relativ ähnlich ein. Bezüglich Einkommen/Vermögen und unterqualifizierten Beruf bestehen am ehesten Unterschiede.

Am augenfälligsten sind die Gemeinsamkeiten betreffend dem Alter und Geschlecht. Dies kommt daher, dass es sich um ein Angebot für Eltern von Kindern im Vorschul- und Schulalter handelt und die Erziehungsrolle nach wie vor grösstenteils von der Mutter wahrgenommen wird. Es ist es ein wichtiges Qualitätsmerkmal des Projekts, dass die Moderierenden möglichst viele

gemeinsame soziale Merkmale aufweisen wie die Elterngruppen. Dies wird in dem Diagramm nur teilweise sichtbar, da es sich bei den Eltern um einen Durchschnitt handelt und die Moderierenden nach schweizerischer, resp. ausländischer Herkunft getrennt angeschaut werden. Im Weiteren besteht im Hinblick auf das Projekt ein wesentlicher Unterschied bezüglich der kulturellen Distanz zur Schweiz.

**Analyseinstrument 2: Probleme und Chancen der Zielgruppen** in Bezug auf die Projektziele und basierend auf den Resultaten des Ungleichheitsdiagramms

* ZG = Zielgruppe	Benachteiligungen	Chancen und Ressourcen
<b>ZG* 1: Moderierende</b>		
soziale Herkunft	Kommunikations-, Verständigungsprobleme (nicht nur sprachlich)	Ähnliche Hintergründe
Bildung	-	Individuelle Stärken, Erfahrungen/Wissen
Beruf	Auftritt als Fachperson (besser kein fachlicher Hintergrund)	Verkaufspersonen, interkulturelle VermittlerInnen ... haben sehr guten Zugang zu Menschen, berufliche Netzwerke
Einkommen, Vermögen	-	-
Geschlecht	Frauen in Männergruppe und umgekehrt ist schwierig	Geschlechter-Mix; Mann in Albanergruppe findet besseren Zugang zu Männern ...
Alter	Alter muss zur Gruppe passen, Randgruppen wie sehr junge Eltern sind nicht abgedeckt	Erfahrung hilft in der Moderation, Moderation ermöglicht eine Stärkung der persönlichen Kompetenzen
Migrationshintergrund	Langsames Tempo, „Leerschlaufen“, Wiederholungen, Bearbeitungen z.B. Infomaterial übersetzen, drucken ... mit Einfluss auf die Kosten	Kulturelle Vielfalt/Anreicherung, Zugang zu Risikogruppen, Integrationseffekt

<b>ZG* 2: Elterngruppen</b>		
soziale Herkunft	Ungleich zusammengesetzte Gruppen sind schwierig zu moderieren, erschwerte Gesprächsführung Eltern aus sehr armen Verhältnissen sind nicht durch entsprechende Moderierende abgedeckt	Ähnlich zusammengesetzte Gruppen: fördern den Austausch und das soziale Netzwerk
Bildung	Ungleich zusammengesetzte Gruppen sind schwierig zu moderieren, erschwerte Gesprächsführung	dito
Beruf	dito	dito
Einkommen, Vermögen	dito	dito
Geschlecht	dito	Dito, verschiedene Sichtweisen werden eingebracht
Alter	Sehr junge Eltern sind nicht durch entsprechende Moderierende abgedeckt	Ähnlich zusammengesetzte Gruppen: fördern den Austausch und das soziale Netzwerk
Migrationshintergrund	Ungleich zusammengesetzte Gruppen sind schwierig zu moderieren, erschwerte Gesprächsführung	dito
<b>ZG* 3: _____</b>		
soziale Herkunft		
Bildung		
Beruf		
Einkommen, Vermögen		
Geschlecht		
Alter		
Migrationshintergrund		

### Fragen und Diskussions-/Reflexionsansätze:

- ▶ Welches sind die wesentlichsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Zielgruppen?
- ▶ Welche Chancen und Ressourcen der Zielgruppen stehen für das Projekt zur Verfügung?
- ▶ Wie können die wesentlichsten Gemeinsamkeiten für die Zielsetzungen und Massnahmen im Projekt genutzt werden?
- ▶ Können die Benachteiligungen die Projektziele gefährden? Gibt es Benachteiligungen die grössere Auswirkungen haben als andere?
- ▶ Wie kann den Benachteiligungen entgegnet werden?
- ▶ Wo sind allenfalls Widersprüche, Konflikte und Verständnisprobleme zwischen Projektteam und Zielgruppen zu erwarten? (siehe auch „Ungleichheitsdiagramm“ auf Seite 9)

### Notizen

Wir erachteten es als zweckmässig die Zielgruppen auf 2 zu reduzieren, nämlich 1. Moderierende und 2. Eltern**gruppen**, da wir die Eltern gezielt nach ihren sozialen Merkmalen zusammen in eine Gruppe nehmen.

Den wesentlichsten Unterschied haben wir danach bei den Moderierenden betreffend ihren Migrationshintergrund gefunden. Die Kommunikation und Verständigung, nicht nur die Sprache, erweist sich auch in den regelmässigen Austauschtreffen und Weiterbildungen immer wieder als eine besondere Herausforderung für die Projektleitung und aller Teilnehmenden.

Eine Intervention zu interkulturellen Zusammenarbeit, Zusammenhalt in der Gruppe, Umgang mit Unterschiedlichkeiten wäre eine mögliche Massnahme für eines der nächsten Treffen.

Die Analyse hat uns auch bestätigt, dass unser Konzept die sozialen Ungleichheitsmerkmale bereits gut berücksichtigt und dies als Erfolg ausgewiesen werden kann.

Im Weiteren ist bei den Überlegungen betreffend den Benachteiligungen aufgefallen, dass durch die homogene Altersschicht und der ähnlichen sozialen Herkunft der Moderierenden und der Eltern, sehr junge Eltern und Eltern aus sehr benachteiligten Verhältnissen nicht angesprochen werden.

Wir wollen hier als Massnahme die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit den regionalen Mütter-Väter-Beratungsstellen klären. Diese haben insbesondere durch das neu lancierte Projekt „MigesBalù“ einen Zugang zu dieser Gruppe.



Die vermittelnde Ebene der **Lebensbedingungen**  
(vermittelt zwischen Strukturen und Handlungen)

**Fragen und Diskussions-/Reflexionsansätze**

- ▶ Wie hängen die Lebensbedingungen mit der sozialen Lage der Zielgruppen zusammen?
- ▶ Welche Auswirkungen können konkrete Lebensbedingungen auf Ihre Zielgruppen haben?  
Thematisieren Sie dabei insbesondere die folgenden Aspekte:
  - Wohnsituation
  - Arbeitssituation
  - Familie, Partnerschaft, soziale Netzwerke
  - Freizeit
- ▶ Welche Auswirkungen sind in Bezug auf die Bedarfserhebung, Zielsetzungen, Massnahmen oder Steuerung zu berücksichtigen?

**Notizen**

Die Wohnsituation ist bei den Moderierenden sehr wichtig. Sie akquirieren Eltern aus ihrem Umfeld und haben durch ihr eigenes soziales Netzwerk Zugang zu den Eltern. Deshalb ist es sinnvoll, dass die Moderierenden an einem Ort wohnen, wo Unterstützung notwendig ist. Da die Gruppen sich jeweils im Privatbereich der Moderierenden treffen, wirken sich die oft engen Wohnverhältnisse limitierend auf die Möglichkeiten und Gruppengrösse aus.

Durch die Arbeits- und Familiensituation der Moderierenden und vieler Eltern besteht eine hohe zeitliche Belastung (auch abhängig von der Ethnie). Es kommt daher immer wieder zu Ausfällen und die zeitliche Flexibilität ist teilweise beeinträchtigt. Dies hat zur Folge, dass wir die Moderierenden sehr sorgfältig auswählen, Standortgespräche führen und einen grossen „Pool“, zur Verfügung haben. Je nach Ethnie (Belastungssituation) arbeiten wir mit mehr oder weniger Moderierenden zusammen.

Die vermittelnde Ebene des **Habitus**  
(vermittelt zwischen Strukturen und Handlungen)

**Fragen und Diskussions-/Reflexionsansätze**

- ▶ Durch welche spezifischen, schwer veränderbaren Denk- und Wahrnehmungsmuster könnten Ihre Zielgruppen charakterisiert sein?
- ▶ An welche Denk- und Verhaltensmuster kann bei den Zielsetzungen und den Massnahmen angeknüpft werden; welche stellen möglicherweise den Projekterfolg in Frage?
- ▶ Welche Möglichkeiten gäbe es, hinderliche Denk- und Wahrnehmungsmuster aufzubrechen?
- ▶ Wurde der Zeitfaktor in der Massnahmenplanung angemessen berücksichtigt?

## **Notizen**

Z.B. sagen uns tamilische Frauen, dass sie zu Hause ihre Kinder nicht erziehen mussten. Die Kinder waren viel draussen und die grosse Familie und die Nachbarn haben die Kinder gemeinsam in die Gesellschaftsnormen eingeführt und „mitgezogen“. Es fällt ihnen schwer, sich nun mit gezielten Erziehungsfragen überhaupt auseinanderzusetzen.

Wir alle (Moderierende, Eltern und Projektleitung) stossen in den Diskussionen auch immer wieder an Grenzen wenn es um Haltungsfragen, z.B. bezüglich Sexualität/Homosexualität oder anderes, geht. Die Denkmuster und Wertehaltungen sind tief verankert und ein Konsens ist schwierig bis gar nicht zu finden. Das kann auf allen Seiten Hilflosigkeit auslösen.

Wir sehen nun gerade darin einen Bedarf für die Weiterentwicklung. Wir denken, dass die Haltung unter den Moderierenden eine gemeinsame Basis braucht. Einerseits im Hinblick auf die Haltung der Trägerschaft des Projekts und andererseits damit die Moderierenden eine Grundlage für den Umgang mit unterschiedlichen Haltungen in der Gruppe hat. Wir wollen eine gemeinsame Haltung entwickeln und diese schriftlich festlegen. Zusätzlich wird es in Zukunft sinnvoll sein, bei den Erstgesprächen mit neuen Moderierenden die Haltungsfragen direkt anzusprechen. Im Weiteren wäre es gut, wenn die Moderierenden sich methodisch im Umgang mit verschiedenen Haltungen in der Gruppe auseinander setzen würden. Das wollen wir im Auge behalten, obwohl die zeitlichen Gefässe dafür (6 Treffen/Jahr, inkl. Weiterbildung, Themen, Austausch) limitiert sind.

## **Lebensstil**

Wie wirkt sich die Ungleichheit auf das gesundheitsrelevante Verhalten aus?

### **Fragen und Diskussions-/Reflexionsansätze:**

- ▶ Welche hinderlichen oder förderlichen Verhaltensweisen finden Sie bei Ihren Zielgruppen?
- ▶ Gibt es innerhalb der Gruppen Unterschiede die zu beachten sind?
- ▶ In welchem Zusammenhang steht der Lebensstil der Zielgruppen mit ihrer sozialen Lage, den Lebensbedingungen oder dem Habitus?
- ▶ Wie könnte der Lebensstil der Zielgruppen die Projektziele und Massnahmen beeinflussen?

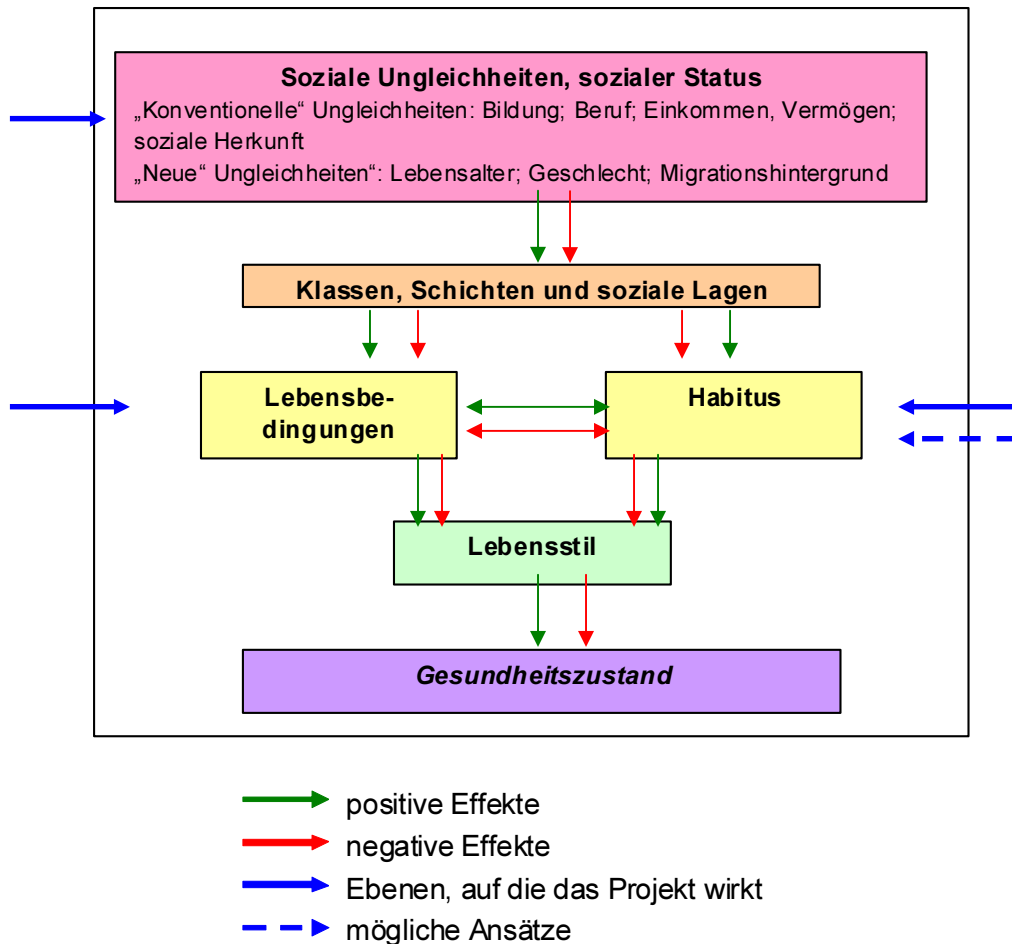
## **Notizen**

Die zeitliche Präsenz der Eltern mit Migrationshintergrund und/oder Schweizereltern aus benachteiligten Verhältnissen ist beispielsweise infolge Arbeitsbelastung, Schichtarbeit oder der familiären Verhältnisse oft sehr gering. Daher ist es für diese Eltern besonders schwierig die Erziehungsaufgaben gewissenhaft wahrzunehmen. Dies beeinflusst die Erziehung und den Umgang mit Erziehungsthemen wesentlich. Die Kinder beschäftigen sich dann häufig mit passiver Unterhaltung (TV, Games ...), essen einseitig, bewegen sich wenig, haben wenig Kontakt nach aussen und lernen keine Grenzen kennen.

### Analyse-Instrument 3:

#### „Wirkungszusammenhänge und Handlungsebenen im Ungleichheitsmodell“

Ziel: Wirkungszusammenhänge und Handlungsmöglichkeiten erkennen und benennen.



### Fragen und Diskussions-/Reflexionsansätze:

- ▶ Auf welchen Modellebenen zeichnen sich wirkungsvolle Handlungsmöglichkeiten ab?  
Reflektionshilfe: Ordnen Sie Ihre Erkenntnisse (Problematisches, Chancen und Ressourcen) aus dem Reflektionsprozess in Stichworten den einzelnen Aspekten (Ebenen) zu und diskutieren Sie im Team deren Wichtigkeit in Bezug auf die Massnahmen und Projektziele (Gewichtung).
- ▶ Welche konkreten Folgerungen ziehen Sie für Ihre Zielsetzungen und Massnahmen daraus?
- ▶ Formulieren Sie überprüfbare Wirkungshypothesen.

### Notizen:

Da in unseren Zielgruppen eine sehr breite Schicht von Eltern und Moderierenden vertreten ist, sind die Wirkungszusammenhänge schwierig zu differenzieren. Die grünen und roten Pfeile zeigen, dass es auf allen Ebenen Wirkungszusammenhänge gibt, die für die Projektziele relevant sind.

Wir handeln mit unserem Konzept grundsätzlich auf den drei Ebenen „Soziale Ungleichheit“ bei der Moderierendengruppe sowie den vermittelnden Ebenen Lebensbedingungen und Habitus bei allen Zielgruppen.

Mit dem Konzept setzen wir bei den Moderierenden bereits auf der 1. Ebene der sozialen Ungleichheiten, sozialer Status an. Durch den Kompetenzzuwachs (Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz) steigern sie ihr Selbstwertgefühl und wir können ihnen Fähigkeitszeugnisse ausstellen. Beides unterstützt die Moderierenden beruflich und dadurch auch finanziell weiterzukommen.

Auf den vermittelnden Ebenen profitieren alle Zielgruppen. Durch den Zuwachs des Netzwerks unter den Moderierenden wird die Integration unterstützt (Lebenssituation). Aus den Elterngruppen entstehen ebenfalls Netzwerke, da sie viele Gemeinsamkeiten teilen. Diese Netzwerke bieten ein tragendes Umfeld und sind ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Lebenssituation.

Insbesondere beim Habitus sehen wir auch noch weitere Ansätze für die Weiterentwicklung des Konzepts. Wir wollen in den Haltungsdiskussionen zukünftig noch mehr und bewusster arbeiten. Darin sehen wir eine Chance, die Erziehung und den Umgang mit der Vielfalt im Zusammenleben zu stärken.

## **Massnahmenplanung**

**Folgende, konkrete Massnahmen werden umgesetzt:**

<b>Projektziele</b>	<b>Zwischenziele</b>	<b>Massnahmen</b>	<b>Termine</b>
Chancengleichheit ist gewährleistet	Sehr junge und sehr arme Eltern einbinden	Zugang klären (PL MigesBalù kontaktieren, Zusammenarbeit mit Mütterberaterinnen klären)	30. Juni 2010
Qualität der Moderation ist gesichert	Zusammenhalt in der interkulturellen Moderationsgruppe stärken	Intervision zu „Umgang mit kulturellen Unterschieden in der Gruppe“ durchführen	31. Dezember 2010
Qualität der Moderation ist gesichert	Gemeinsame Haltung in der Moderierendengruppe entwickeln	a. Grundhaltung schriftlich festhalten b. Gesprächsleitfaden für Erstgespräche mit interessierten Moderierenden mit gezielten Handlungsfragen ergänzen	30. Juni 2011